

# DIE GEMEINSAMEN FORSCHUNGEN ZUR VERBESSERUNG DER GESCHICHTSLEHRBÜCHER IN JAPAN UND SÜDKOREA

SAKAI Toshiki

## 1. EINLEITUNG

Nach der im Jahr 2002 von Japan und Südkorea gemeinsam veranstalteten Fußball-WM kam es zu zwei Begebenheiten in Japan, die für die Beziehungen zwischen Japan und der koreanischen Halbinsel von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Das eine, nur wenig Aufsehen erregende Ereignis war die Entscheidung des Erziehungskomitees der Präfektur Ehime auf der Insel Shikoku im August 2002, das umstrittene Geschichtsbuch der „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuchs“ (Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai, kurz Tsukuru-kai) ab April 2003 in vier neu zu gründenden Mittelschulen einzuführen.<sup>1</sup> Der Aufruhr, der im vorausgegangenen Jahr um dieses Lehrbuch entstanden war, hatte sich kaum einigermaßen gelegt, da demonstrierte dieser Vorfall erneut, daß eine *grundsätzliche* Lösung des Problems der Darstellung der japanischen Kriegsvorgänge in Schulbüchern doch nicht in Sicht ist. Der Gouverneur der Präfektur Ehime begründete seine Wahl damit, daß er es für nötig halte, Jugendlichen ein positives Geschichtsbewußtsein zur Stärkung ihres Selbstvertrauen mitzugeben. Der Vorfall ging zwar im Medienrummel im Zusammenhang mit der Lage in Nordkorea unter, seine Bedeutung für die Zukunft der japanisch-koreanischen Beziehungen und die sogenannte „Schulbuchdebatte“ sollte aber keinesfalls unterschätzt werden, kommen doch die Tsukuru-kai-Lehrbücher damit seit 2003 erstmals in regulären staatlichen Schulen zum Einsatz.

---

<sup>1</sup> Die Auswahl von Lehrbüchern für öffentliche Grund- und Mittelschulen wird in Japan durch regionale Auswahlkomitees vorgenommen, während die Lehrbücher für Oberschulen auf der Ebene der einzelnen Schule ausgesucht wurden. In den Oberschulen wird die Wahl jedes Jahr vorgenommen, an Grund- und Mittelschulen nur alle vier Jahre. Im Jahr 2001 wurde im ganzen Land die Auswahl der Lehrbücher für Grund- und Mittelschulen für die Schuljahre 2002–2006 durchgeführt; in Ehime handelte es sich um eine zusätzliche Auswahl für vier zum folgenden Schuljahr neu zu gründende Schulen.

Für viel mehr Wirbel sorgte allerdings das Gipfeltreffen zwischen dem japanischen Premierminister KOIZUMI Jun'ichirō und dem nordkoreanischen Staatsoberhaupt KIM Jong-il im September 2002 in Pjöngjang. Zum ersten Mal besuchte ein japanischer Premierminister Nordkorea, zu dem Japan keine diplomatischen Beziehungen unterhält. Die japanische Seite betrachtete dabei die Lösung der Frage nach Nordkorea entführter Japaner<sup>2</sup> als wichtigste politische Aufgabe; Nordkorea zielte demgegenüber auf Zugeständnisse Japans hinsichtlich der Verantwortung für die Kolonialherrschaft sowie auf entsprechende Entschädigungen. Diese unterschiedlichen Erwartungshaltungen führten zu einer komplizierten Lage, und die Verhandlungen gerieten letztlich ins Stocken, als einige der Entführten, denen eine vorübergehende Rückkehr nach Japan gestattet wurde, in Japan blieben. Es bleibt anzuzweifeln, ob die Regierung unter Premierminister Koizumi entscheidende Schritte in Richtung auf eine Normalisierung des Verhältnisses mit Nordkorea ergreifen kann – Koizumi hat bisher Äußerungen zum Thema Kriegsverantwortung stets vermieden und hält auch an Besuchen im Yasukuni-Schrein fest, wo unter anderem auf den Tōkyōter Prozessen (International Military Tribunal for the Far East, IMTFE) verurteilte Kriegsverbrecher verehrt werden.<sup>3</sup>

Doch im Zuge der durch Nordkorea ausgelösten Nuklear-Krise spielt Japan eine immer wichtigere Rolle auf der internationalen Bühne in Nordostasien. Japan muß sich daher zur Kriegsverantwortung bekennen und Verantwortung für Frieden und Stabilität in Nordostasien übernehmen. Dazu muß es den Austausch in der Schulbuchforschung mit Südkorea fortsetzen, aber auch den Standpunkt Nordkoreas mit in die Überlegungen miteinbeziehen. In diesem Zusammenhang wurde bisher noch nicht ausreichend untersucht, auf welches Geschichtsverständnis Japan dabei hinarbeiten sollte. Im folgenden sollen die Anforderungen an das Geschichtsverständnis der Japaner unter dem Gesichtspunkt guter nachbarschaftlicher Beziehungen sowie der Stand in den Bemühungen Japans und Südkoreas hinsichtlich der Verbesserung von Schulbüchern analysiert werden.

---

<sup>2</sup> Damit sind ein Dutzend (mutmaßlich mehrere Dutzend) Japaner und Japanerinnen gemeint, die vor allem in den 1970er Jahren aus den Küstenregionen am Japanischen Meer und anderen Regionen von nordkoreanischen Agenten nach Nordkorea verschleppt wurden. Es gab allerdings auch Fälle, bei denen Japaner während einer Europa-Reise entführt wurden.

<sup>3</sup> Anm. d. Hg.: Vgl. hierzu auch Anm. 6 im Beitrag von IZUMI Hajime (S. 55).

## 2. ANFORDERUNGEN AN DAS GESCHICHTSVERSTÄNDNIS DER JAPANER

### 2.1 DIE SPUREN DER JAPANISCHEN KOLONIALHERRSCHAFT

Von der Annexion im Jahr 1910 bzw. dem Beginn der Kolonialisierung Koreas bis zur Niederlage der Japaner im Asiatisch-Pazifischen Krieg (2. Weltkrieg) beherrschte Japan 35 Jahre lang die koreanische Halbinsel als Kolonie. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde zwar weltweit allerorten die Kolonialisierung vorangetrieben, aber Japans Herrschaft über seine kolonialen Gebiete war im Vergleich besonders hart. In Korea basierte dies u. a. auf der These, daß Japaner und Koreaner ursprünglich dieselben Vorfahren hatten (*Nitchō dōso-ron*). Daher wurden Maßnahmen zur Assimilierung (*dōka*) eingeleitet, die darauf abzielten, die Koreaner zu japanisieren. Dies unterschied sich z. B. von der Herrschaft der Briten in Indien, wo die Inder in der Hierarchie unter die Briten gestellt und autokratisch bis diskriminierend behandelt wurden. Von japanischer Seite dagegen wurde die gemeinsame Abstammung mit den Koreanern hervorgehoben und damit die Notwendigkeit einer *Assimilierung* begründet.

Andererseits wurde in Japan hervorgehoben, daß trotz der gemeinsamen Vorfahren die Entwicklung Koreas hinter der Japans zurückgeblieben sei und derzeit stillstehe. Den Koreanern wurde so ein negatives Bild ihrer eigenen Geschichte aufgezwungen. Damit wurde die Selbstachtung der Koreaner als Volk untergraben und gleichzeitig auch die Geschichte der Entstehung des Volkes auf der koreanischen Halbinsel sowie seine Entwicklungsgeschichte herabgesetzt. Die Geschichte Koreas bzw. der Koreaner wurde zum „Anhängsel“ der japanischen Geschichte degradiert. Solche Vorstellungen sind auch heute in Japan noch weit verbreitet.

Die Basis für diese japanische Geschichtsinterpretation lieferte die Geschichtswissenschaft, die der deutsche Historiker Leopold von Ranke vertrat. Die in Japan damals entstehende Geschichtswissenschaft (Nationalgeschichte, *kokushi-gaku*) basierte auf einem strengen, auf Quellenstudium beruhenden Positivismus. Japanische und chinesische Klassiker und Annalen wurden zitiert, um die Eigenständigkeit der koreanischen Geschichte fortwährend „akademisch“ zu negieren. Diese imperialistische Sichtweise der Geschichte kann auch als „Kolonialgeschichte“ bezeichnet werden, und sie fand folgende Ausprägungen und Varianten:

- Das „Halbinsel-Geschichtsbild“ (*hantō shikan*), gemäß dem Korea eine zwischen China und Japan eingeklemmte Halbinsel darstellt, die aufgrund geographischer Faktoren nicht zu eigenständiger Entwicklung fähig sei.

- Die diffusionistische Geschichtssicht (*denpa shikan*), gemäß der die hochentwickelte Kultur Chinas durch Korea an Japan weitergegeben worden sei, ohne daß sie im Lande selbst Wurzeln geschlagen hätte.
- Das Cliques-Geschichtsbild (*tōhasei shikan*), gemäß dem das koreanische Volk nicht fähig zur Einheit sei, sondern die koreanische Geschichte vielmehr von Cliqueskämpfen und Zersplitterung geprägt sei.
- Das opportunistische Geschichtsbild (*jidaishugi shikan*), das betont, daß Korea zumeist unter der Herrschaft Chinas gestanden habe.
- Das „Fremdbestimmungs-Geschichtsbild“ (*taritsusei shikan*), das betont, die koreanische Geschichte sei durch äußere Einflüsse gesteuert worden, während Korea aus eigenen Kräften nicht zur Entwicklung fähig sei.

Diese Auffassungen wurden in der Vorkriegszeit mit Hilfe der Schulerziehung sowohl in Japan als auch in Korea verbreitet und waren integraler Bestandteil der „Volkserziehung“ (*kokumin kyōiku*), zusammen mit anderen Maßnahmen, wie z. B. dem Verbot der koreanischen Sprache und der Einführung von Japanisch-Unterricht als Pflichtfach an Schulen in Korea. Diese Form der Erziehung existierte im Zeitalter der Kolonialherrschaft bis 1945, und es ist kaum verwunderlich, daß seit 1948 – nach der Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft und der Gründung der Republik Korea (Südkorea) – dort ein vollkommen anderer Erziehungsansatz entwickelt wurde. Auch in Japan, dem Aggressorstaat, wurde unter Anweisung des SCAP (Supreme Commander for the Allied Powers, General MacArthur) die kolonialistisch-imperialistische Geschichtsinterpretation aus dem öffentlichen Leben und der Erziehung verbannt. Die Geschichtserziehung sowohl in Japan als auch in Südkorea wurde nach amerikanischem Vorbild den Sozialwissenschaften zugeordnet.

Aber auch nach der Befreiung 1945 taten sich die Geschichtswissenschaft und die Geschichtserziehung in Südkorea schwer, sich von der japanischen kolonialistischen Geschichtswissenschaft zu lösen. In der Folge war die Situation der Pädagogen und Historiker lange durch Chaos und Verwirrung gekennzeichnet. Die japanische Kolonialherrschaft hatte tiefe Spuren im Bewußtsein und in der Geschichtswahrnehmung jedes einzelnen Koreaners hinterlassen.

Erst durch den Aufstand vom 19. April 1960 traten weitergehende Veränderungen ein: Bei diesem Aufstand erhoben sich Studenten und Bürger gegen die Diktatur des ersten südkoreanischen Präsidenten Syngman RHEE. Das gewachsene Selbstbewußtsein, das aus dem durch Studenten und Bürger erzwungenen Wechsel in der Politik resultierte, führte zur Überwindung der Nachwirkungen der japanischen Kolonialherrschaft durch junge südkoreanische Wissenschaftler in den folgenden Jahren. 1961 bis Ende der 1970er Jahre, unter der Militärdiktatur von PARK

Chung Hee, entstand ein vielschichtiges Geschichtsbewußtsein, das einerseits stark etatistisch und völkisch geprägt war, andererseits aber auch eine systemkritische, anti-diktatorische Komponente enthielt. Im Juni 1965 nahmen Japan und Südkorea auf Betreiben der USA (nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Vietnamkrieg) diplomatische Beziehungen auf. In Südkorea wandte man sich daraufhin endlich Japan zu. Zunehmend wurde nun auch eine Geschichtsauffassung befürwortet, in der die Geschicke des Volkes und nicht nur die Herrscher und die Entwicklung der Politik im Mittelpunkt stehen sollten. Aber die Divergenzen mit Japan im Hinblick auf das Geschichtsverständnis blieben, so daß 1965 die UNESCO dem japanisch-südkoreanischen UNESCO-Ausschuß ein gemeinsames Projekt zur Analyse von Geschichtslehrbüchern vorschlug, was damals allerdings noch nicht in die Tat umgesetzt wurde. Es wurde offenbar, daß die Problematik des Geschichtsverständnisses der Südkoreaner sich damals gar nicht in erster Linie um die Geschichte an sich drehte, sondern vielmehr im Kontext gegenwärtiger Diskussionen, vor allem auch um das politische System Südkoreas, stand.

## 1.2 MISSTRAUEN GEGENÜBER DER JAPANISCHEN GESCHICHTSERZIEHUNG

Mit Beginn der 1970er Jahre wandte sich Südkorea der japanischen Geschichtswissenschaft der Nachkriegszeit zu. Anlaß war die Publikation des Buches „Die Geschichte der Beziehungen zwischen Korea und Japan im Altertum“ in Japan im Jahre 1970. Verfasser war der renommierte nordkoreanische Historiker KIM Seog-hyeong. Dieses Buch warf wagemutig Zweifel an der gesamten japanischen Geschichtswissenschaft auf, vor allem an der Geschichte des Altertums. Es kritisierte die übertriebene Wertschätzung des Yamato-Staates des japanischen Altertums, der – so die vorherrschende Meinung in Japan – im Süden Koreas großen Einfluß ausgeübt und gar territoriale Herrschaft begründet hätte. Kim wandte sich aber auch gegen die zu geringe Wertschätzung der koreanischen Geschichte in Korea selbst. Durch die Kritik an den historischen Quellen, welche von japanischen Wissenschaftler verwendet wurden, stellte Kim die Methoden und die Perspektiven der bestehenden Geschichtsforschung an sich in Frage. Die fragwürdige Interpretation einer Inschrift in einem Gedenkstein des Koguryo-Königs Kwanggaeto<sup>4</sup> durch japanische Geschichtswissenschaftler, welche einen hohen Stellenwert im Korea-

---

<sup>4</sup> Anm. d. Hg.: Auf der Inschrift geht es u. a. um einen Kampf, der mehrere Volksstämme im heutigen Japan und Korea involviert. Je nach Interpretation lassen sich unterschiedliche Schlüsse über die damaligen Machtverhältnisse ziehen.

verständnis der Vorkriegszeit eingenommen hatte, stellte den zentralen Streitpunkt der Arbeit von Kim dar.

Diese „Entlarvung“ falscher bzw. zielgerichteter historischer Interpretationen fand in Japan nicht besonders viel Beachtung, sieht man von einigen wenigen Historikern wie NAKATSUKA Akira<sup>5</sup> oder HATADA Takashi ab. In Südkorea steigerte sich jedoch die Kritik an Japan, das die historischen Interpretationen der Zeit der Kolonialherrschaft noch immer nicht abgelegt habe. Auch verstärkte sich das Mißtrauen gegenüber der japanischen Geschichtswissenschaft (inklusive der Korea-Forschung Japans, die damals weit umfangreicher war als die Korea-Forschung in Südkorea selbst) sowie gegenüber der *Geschichtserziehung*. Es herrschte allgemein die Meinung, daß die Geschichtslehrbücher an japanischen Mittel- und Oberschulen auf veralteten historischen Interpretationen basierten, welche noch aus der Vorkriegszeit stammten. Auch die Geschichtsauffassung des Bildungsministeriums, das eine einheitliche Schulbuchpolitik förderte, sowie auch die offizielle Haltung der japanischen Regierung, beruhten laut der koreanischen Kritik auf solchen veralteten Interpretationen. Das Sichtbarwerden divergierender Ansichten zur Geschichte führte 1982 zur ersten Schulbuchaffäre, die sich zu einem ersten außenpolitischen Problem entwickelte.

## 2. DIE INTERNATIONALE SCHULBUCHAFFÄRE IM JAHR 1982

Im Sommer 1982 kam es zu einer internationalen Auseinandersetzung um japanische Geschichtslehrbücher.<sup>6</sup> Während des üblichen Genehmigungsverfahrens für Schulbücher durch das Bildungsministerium (*Monbushō*) veranlaßten die Behörden, die Invasion Chinas, Koreas und Südostasiens vor

---

<sup>5</sup> Nakatsuka (Ehrenprofessor an der Nara Frauen-Universität) wies auf folgendes hin: „Um die Zweifel Kims zu akzeptieren, ist es natürlich wichtig, daß seine Interpretation einzelner historischer Tatsachen stimmt, und es darf nicht bei einer nur teilweisen Überprüfung bleiben.“ Vielmehr müßten japanische Wissenschaftler von Kims Fragestellung folgendes ableiten: a) daß es nötig ist, nicht nur auf eine teilweise Überprüfung, sondern auf eine erneute Untersuchung der modernen Geschichtswissenschaft sowie der Methoden der akademischen Forschung überhaupt zu drängen; b) man sollte zu den Ursprüngen zurückgehen und kritisch untersuchen, was den Kern des japanischen Geschichtsbildes ausmacht, nämlich die Verehrung des Tennō und die Verachtung der Koreaner.

<sup>6</sup> Anm. der Hg.: Vgl. hierzu auch Ortmanns-Suzuki, Annelie (1989): Japan und Südkorea: Die Schulbuchaffäre. In: *Japanstudien. Jahrbuch des Deutschen Instituts für Japanstudien* 1, S. 135–182.

und während des Zweiten Weltkrieges beschönigend als „Vordringen“ (*shinshutsu*) zu bezeichnen, den Begriff „Aggression“ (*shinryaku*) aber zu vermeiden. Doch war dieser Euphemismus nur ein Symbol. Denn es entstand der Eindruck, daß Japan seine Aggressionskriege in Asien legitimieren und beschönigen wolle. Im südkoreanischen Volk gab es heftige Proteste, die sich z. B. darin äußerten, daß japanische Waren boykottiert wurden oder die Beförderung von japanischen Fahrgästen durch Taxifahrer verweigert wurde. Als Reaktion auf diese Proteste (auch in anderen Ländern) versuchte die japanische Regierung, die Situation außenpolitisch zu retten, indem sie die „Nachbarstaatenklausel“ (*kinrin shokoku jōkō*) verkündete. Doch dieser Versuch war reine Effekthascherei, fragmentarisch und vage. Auch die Bildung einer internationalen antikommunistischen Front unter NAKASONE Yasuhiro (Japan), CHUN Doo Hwan (Südkorea) und US-Präsident Ronald REAGAN half kaum, das Problem zu lösen, da das Problem des Geschichtsverständnisses darin keine Rolle spielte. Den Kern des gemeinsamen Krisenbewußtseins bildete die Abwehr der von Nordkorea und der Sowjetunion ausgehenden kommunistischen Bedrohung, das eigentliche Problem, das zum Eklat führte, war aber die Tatsache, daß im Kern der japanischen Geschichtswissenschaft und der Geschichtserziehung die Loslösung von der imperialistischen Sicht der Vorkriegszeit nicht vollzogen worden war. Diese Haltung wurde in den Schulbüchern offenbar. Für Südkorea ist in den japanischen Geschichtslehrbüchern, angefangen mit den Aufzeichnungen aus dem Altertum, durchgehend eine Geschichtsauffassung zu erkennen, die Korea als Japan unterlegen oder untergeordnet darstellt. Dabei sind vor allem die folgenden Punkte hervorzuheben, bei deren Darstellung die Unterordnung Koreas besonders deutlich erkennbar wird:

- Die Darstellung der Reichsgründung Japans anhand von Mythen
- Die Theorie der japanischen Herrschaft über den Süden der koreanischen Halbinsel (Mimana) im Altertum
- Die Mongoleneinfälle des 13. Jahrhunderts und die Rolle Koreas in diesem Zusammenhang
- Die Feldzüge TOYOTOMI Hideyoshis nach Korea im späten 16. Jahrhundert
- Der Kanghwa-Vertrag (1876)
- Der koreanische Nationalheld AHN Choong Kun, der 1910 den japanischen Generalrepräsentanten (*Kankoku tōkan*) ITO Hirobumi ermordete
- Die Annexion Koreas 1910
- Die Zwangsrekrutierung von Arbeitskräften und Soldaten im Korea der 1930er Jahre
- Die japanische Assimilierungspolitik in Korea während der Kolonialherrschaft 1910 bis 1945.

Die Kritik an der japanischen Darstellung der koreanischen Geschichte bezog sich also nicht nur auf die moderne Geschichte und die Darstellung der Kolonialherrschaft, sondern auf alle Epochen. Als die Schulbuchaffäre 1982 in die Medien kam, befand sich das südkoreanische Parlament gerade in der Sommerpause, doch eiligst wurde der Ausschuß der Informationsabteilung des Bildungsministeriums zusammengerufen, um die offizielle Haltung festzulegen. Auch die Mitglieder der südkoreanischen Regierung waren empört und zerbrachen sich den Kopf, wie mit dem Problem umzugehen sei. Manche koreanische Politiker forderten, im Gegenzug sollten koreanische Geschichtslehrbücher auch eine entsprechend koreazentrische Erziehung fördern. Doch wieso kam es zu einem solch heftigen Eklat? Der Enkel des koreanischen Patrioten CHOE Ig-hyeon (Widerstandskämpfer für die koreanische Unabhängigkeit) und zugleich Mitglied des Parlaments, CHOE Chang-gyu, äußerte sich wie folgt:

Ich denke, daß das Problem nicht die Geschichtsverdrehung in japanischen Schulbüchern ist, sondern die verdrehte koreanische Geschichte an sich, die bis jetzt nicht wiederhergestellt ist und darunter leidet, die Toten nicht wieder lebendig machen zu können. Auf diese Problematik möchte ich hier ganz besonders hinweisen.

Wie soll unsere Erziehung auf dem Weg zu einer wahrheitsgemäßen Darstellung der Geschichte des Volkes künftig gelingen? Wie sehr haben wir uns bisher bemüht, dieses Problem in den einzelnen Bildungsstufen anzugehen? Gerade jetzt benötigen wir genauere Untersuchungen und neue Vorhaben. [...] Die Geschichtsverdrehung in japanischen Schulbüchern ist für Koreaner, aber auch für Japaner, nicht einfach nur ein Fälschungsproblem in Lehrbüchern zur Landesgeschichte. Geht man davon aus, daß die 5000jährige Geschichte Koreas und die gesamte Existenz von 60 Millionen Südkoreanern direkt betroffen ist, ist es wichtig, sich genau vor Augen zu führen, worin die tatsächliche Bedeutung der von Japan an den Tag gelegten Haltung liegt: *nicht hauptsächlich darin, einen direkten imperialistischen Angriff geführt zu haben, sondern vielmehr darin, die Zerstörung von Geschichte betrieben zu haben, was viel furchterregender ist.* Wir werden nie vergessen, daß Japan während der Kolonialherrschaft die Barbarei begangen hat, unsere Geschichte zu zerstören.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Zitiert nach dem 2. Sitzungsprotokoll des Ausschusses der Informationsabteilung des Bildungsministeriums während der 113. Parlamentsversammlung, S. 13; Hervorhebung des Verfassers.



Wie sollten nun Japaner und Koreaner mit diesem Problem in Geschichtserziehung und Geschichtsverständnis umgehen? Nehmen wir ein Beispiel: die Invasionen durch TOYOTOMI Hideyoshi am Ende des 16. Jahrhunderts. Hideyoshi (in Japan als historische Figur meist beim Vornamen genannt) ist in Japan eine der berühmtesten historischen Persönlichkeiten, noch heute kennt ihn jedes Grundschulkind. Hin und wieder bietet sein Lebensweg vom armen Bauern zum Reichseiniger Japans Stoff für Fernsehfilme, und man kann ihn durchaus als Volkshelden bezeichnen.

In den Jahren 1592 und 1597 griff Hideyoshi zwei Mal willkürlich mit einer großen Flotte die koreanische Halbinsel an. Sein Heer verwüstete mit unvorstellbarer Grausamkeit das Land. Ganze Städte und Tempelanlagen wurden niedergebrannt. Im heutigen Korea gibt es aufgrund der Verwüstungen im Zuge dieser Invasionen nur noch eine Handvoll Tempel, die unverändert seit der Zeit vor 1592/97 bestehen. Der Widerstand gegen die Invasion auf koreanischer Seite war sehr heftig; zu einem Ende kam der Krieg aber erst durch den Tod Hideyoshis im Jahr 1597. Diese Tatsachen sind aber nur sehr wenigen Japanern bekannt.

Hideyoshi hat während seiner Herrschaft aber auch epochale Veränderungen in Japan herbeigeführt, denen von der Geschichtsforschung bis heute viel Gewicht beigemessen wird. Dies gilt für die nationalistisch-imperialistisch orientierte Geschichtsforschung der Vorkriegszeit, aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg betonten Historiker, selbst solche, die sich marxistischer Geschichtstheorien bedienten, die epochale Bedeutung Hideyoshis als Begründer des Feudalstaates und damit der japanischen „Frühmoderne“ (*kinsei*). Noch heute wird in japanischen Geschichtslehrbüchern am Anfang des Abschnitts „Frühmoderne“ detailliert auf Hideyoshi eingegangen. Seine historische Bedeutung wird also von der gesamten japanischen Geschichtswissenschaft positiv gewertet, der außenpolitische „Schandfleck“ jedoch, die Invasionen Koreas, werden dagegen kaum angesprochen.

Die koreanischen Schulbücher bedienten sich der Invasionen Hideyoshis zunächst, um die koreanische Geschichte in Abschnitte zu unterteilen, die Schäden der Invasionen werden dabei aber nicht ausführlich erwähnt. Dies förderte auch in Korea den Eindruck, die koreanische Geschichte sei durch die japanische bestimmt worden. Aber je mehr sich in Südkorea eine unabhängige Geschichtswissenschaft entwickelte, desto mehr bemühte sie sich, historische Forschung auch aus der Perspektive der Widerstandskämpfer gegen die Kolonialherrschaft zu betreiben. Dies mündete jedoch wiederum umgekehrt in eine deutliche Überbetonung dieses Widerstands.

Um diese Unterschiede in Geschichtserziehung und Geschichtsbeußtsein in Japan und Korea zu überkommen, ist es nötig, althergebrach-

te Vorstellungen abzulegen, was sich derzeit jedoch noch als schwierige Aufgabe darstellt. Ein einfaches Mittel hierzu wäre es bereits, gemeinsame Besuche von Historikern, aber auch Schulklassen und Studenten, an historischen Schauplätzen und Stätten zu fördern. Aber auch in der Geschichtsforschung ist ein ganzheitlicher Ansatz nötig, indem nicht nur Sekundärliteratur, sondern auch Primärquellen mit einbezogen werden.

Anlässlich der Schulbuchaffäre im Jahr 1982 begann ein Teil der japanischen Geschichtsforscher und Pädagogen endlich, die eigene Geschichtswahrnehmung zu hinterfragen. Durch den Austausch mit Wissenschaftlern aus China, Südkorea und Nordkorea wurde die Untersuchung der Geschichte Ostasiens vorangetrieben, und es kam z. B. zur Aufdeckung des Massakers von Nanjing (1937), der Experimente an lebenden Personen durch die Einheit 731 in der Mandschurei etc. Auch wurden Forschungen zur Zwangsrekrutierung in Korea und China sowie zur Zwangsprostitution in Korea aufgenommen.

### 3. DER BEGINN DER GEMEINSAMEN FORSCHUNGEN ZUM GESCHICHTSVERSTÄNDNIS

Am 6. August 1990 wurden in Tokyo erstmals, damals auf privater Ebene, von japanischer und südkoreanischer Seite gemeinsame Forschungen zu Lehrbüchern aufgenommen, an denen auch der Autor dieses Beitrages teilnahm. Damals war der Austausch beschränkt auf die Betrachtung japanischer Schulbücher. Von Anfang an wurde von südkoreanischer Seite heftige Kritik an japanischen Lehrbüchern geübt und offenes Mißtrauen gegen bestimmte Personen kundgetan. Für die japanischen Teilnehmer war diese Situation nicht einfach zu meistern. Es schien, als konnte keine Atmosphäre geschaffen werden, um einen produktiven Austausch auf gleichberechtigter Ebene zu erreichen sowie akademische Diskussionen aus dem Blickwinkel der Geschichtspädagogik aufzunehmen. Unter den teilnehmenden Südkoreanern gab es viele nationalistisch eingestellte Schulbuchautoren sowie einige Personen, die in Japan geboren oder unter der japanischen Kolonialherrschaft aufgewachsen waren und daher natürlich Ressentiments verspürten, allerdings auch fließend Japanisch sprachen, was die Kommunikation erleichtern sollte. Dieser schwierige Dialog wurde drei Jahre fortgesetzt und konnte am Ende doch gewisse Erfolge verbuchen.

Diese Erfolge sollten dazu beitragen, daß ab Mitte der 1990er Jahre die Qualität der Einträge zu Süd- und Nordkorea in japanischen Schulbüchern erheblich verbessert wurde. Das Thema der Zwangsprostitution der Kriegszeit fand z. B. seit 1997 in Japan in allen sieben Geschichtslehr-

büchern für japanische Mittelschulen Erwähnung. Auf der anderen Seite aber bildete sich 1997 auch die „Vereinigung zur Schaffung eines neuen Geschichtslehrbuches“, die bereits erwähnte Tsukuru-kai, der rechtsgerichtete Wissenschaftler, Kulturschaffende, Unternehmer und Politiker angehörten. Sie fordert bis heute eine nationalistisch orientierte Geschichtserziehung und tritt dafür ein, Loyalität und Treue dem Staat gegenüber verstärkt zu berücksichtigen. Die Gründung der Bewegung zur Erstellung eines reaktionären Geschichtsbuchs ging mit einer Rechtstendenz auch in Japans Politik seit Beginn der wirtschaftlichen Rezession einher.

#### 4. DER BEGINN VIELFÄLTIGER AUSTAUSCHAKTIVITÄTEN SEIT 1995

Seit den 1990er Jahren wurde zwischen Japan und Südkorea der Austausch von Geschichtswissenschaftlern, Lehrern, Mitgliedern von Bürgerbewegungen, Schülern und Studenten vorangetrieben. Es etablierte sich z. B. eine Forschungsgruppe für gemeinsamen Unterricht (*Nikkan Gōdō Jūgyō Kenkyūkai*), die sich nicht nur mit der Geschichtsauffassung der Lehrer befaßte, sondern auch Fragen und Probleme der Schüler in die Überlegungen mit einbezog. Weiterhin entstand eine Forschungsgruppe zur Geschichtspädagogik (*Nikkan Rekishi Kyōiku Kenkyūkai*), vor allem getragen von gewerkschaftlich organisierten Lehrern. Darüber hinaus entwickelte sich auch ein intensiver Austausch von Historikern auf anderen, teilweise informellen Wegen.

Die zweite Schulbuchaffäre im Jahr 2001 lieferte den Anlaß, sich verstärkt um die Erstellung von Zusatzmaterialien für den Geschichtsunterricht in Südkorea und Japan sowie um die Sammlung von Quellen und Materialien der asiatischen Geschichte zu bemühen, aber auch um Projekte zur gemeinsamen Durchführung des Unterrichts. Heute gibt es eine Gruppe, die Materialien aus dem Gesichtspunkt der *gender studies* sammelt, einen intensivierten Austausch zwischen Organisationen, die sich mit Fragen der Geschichtspädagogik beschäftigen, und eine Organisation, die sich dem Aufbau eines Quellen-Netzwerkes der Geschichtspädagogik in ganz Ostasien widmet.

Darüber hinaus wurden im Dezember 1997 durch Historiker und Geschichtspädagogen der Tōkyō Gakugei-Universität sowie durch koreanische Historiker der Städtischen Universität Seoul (u. a. CHUNG Jae-Jeong) gemeinsame Forschungen zur Verbesserung der Geschichtslehrbücher aufgenommen. Für die praktische Umsetzung sollten die Wissenschaftler, aber auch Geschichtslehrer an Mittel- und Oberschulen sowie Studenten der Graduiertenkollegs sorgen. Von japanischer Seite nahmen

ca. 20 Personen teil. Sie arbeiteten historische Streitpunkte und pädagogische Probleme in den einzelnen Epochen von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart heraus. Ebenso betrieben sie detaillierte Forschungen zur Erstellung eines Verbesserungsentwurfs für Lehrbücher zur eigenen Geschichte in beiden Ländern. Im März 2002 fanden diese Forschungen ein vorläufiges Ende.

Die Forschungsgruppe hat sich außerdem seit April 2002 über den Zeitraum von drei Jahren die Erstellung von gemeinsamen Lehrmaterialien für die Schulen in Japan und Südkorea vorgenommen. Da es sich zur Zeit noch um einen Probelauf handelt, kann man für die Zukunft noch keine verlässliche Auskunft geben, aber dennoch wurden im Juli 2002 in Seoul bereits 16 Entwürfe (den Zeitraum von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Gegenwart betreffend) vorgelegt und diskutiert. Die Fußball-WM hatte auch in der Schulbuch-Problematik für neue Impulse gesorgt, und so kam es, daß man sich von der bisherigen einseitigen Darstellung „Japaner = Invasoren“ bzw. „Koreaner = Widerstand“ lösen und den Fokus auf vielfältigere und flexiblere Beziehungen zwischen Japan und Korea sowie auf verschiedene Personen legen wollte. Ein wichtiges Beispiel dafür ist z. B. die Erwähnung der koreanischen Kollaboration während der japanischen Kolonialherrschaft, die bisher als Tabu-Thema galt.

Die gemeinsamen Forschungen mit den Wissenschaftlern der Städtischen Universität Seoul führten zu einer vollständigen Hinterfragung der japanischen Geschichtslehrbücher bzw. des japanischen Geschichtsverständnisses. Es wurde deutlich, daß die oben erwähnte, aus der Vorkriegszeit überkommene imperialistische Interpretation des japanisch-koreanischen Verhältnisses noch immer das japanische Geschichtsverständnis sowie das Korea-Bild der Japaner prägt und alles andere als überwunden ist. Wie bereits erwähnt, bezieht sich dieses imperialistische Geschichtsbild nicht nur auf die Periode der japanischen Kolonialherrschaft 1910–1945, sondern wird auf die gesamten japanisch-koreanischen Beziehungen projiziert. Beispielsweise sind die Bezeichnungen der Epochen der japanischen Vorgeschichte bzw. des japanischen Altertums, wie „Jōmon-Zeit“ und „Yayoi-Zeit“, von der durch die moderne Archäologie entdeckten Keramik jener Zeit abgeleitet. Jedoch birgt der Gebrauch von japanespezifischen Bezeichnungen auch die Gefahr, die Geschichte des eigenen Landes unbewußt als einzigartig anzusehen, wodurch im Geschichtsbewußtsein ein Überlegenheitsgefühl gegenüber den Nachbarn entsteht.

Die altertümlische Gesellschaft in der Nara-Zeit (710–784) und der Heian-Zeit (794–1185) wird in Japans Geschichtserziehung national definiert, mit dem Tennō im Mittelpunkt des Staates. Der koreanische Blickwinkel kommt beim japanischen Geschichtsbild des Altertums über-

haupt nicht zum Tragen, obwohl damals viele Menschen kontinentaler Abstammung in Japan lebten und die japanischen Herrscher auch außenpolitische Anerkennung äußerst wichtig nahmen. Der Austausch mit dem Festland war damals weit größer als in den Schulbüchern dargestellt wird. Auch die Interpretation des Kanghai-Vertrages von 1876, den Japan mit Waffengewalt von Korea erzwungen hatte, die Art der Darstellung der Niederschlagung des Donghag-Aufstandes (1885) sowie die Darstellung des Krieges gegen koreanische Partisanen während der Kolonialherrschaft werden einseitig aus japanischer Perspektive dargestellt. Auch die Mongoleneinfälle des 13. Jahrhunderts werden nur behandelt, um die Stärke Japans zu zeigen (vor dem Zweiten Weltkrieg entstand darauf basierend der Gedanke vom „Land der Götter“). Eine Geschichtsauffassung, die die japanische Geschichte von außen relativiert und in einen regionalen ostasiatischen Rahmen stellt, hat also bisher in Japan kaum Wurzeln geschlagen. Diskussionen um das Geschichtsverständnis, wie es in den japanischen Lehrbüchern zum Ausdruck kommt, werden daher auch derzeit fortgesetzt.<sup>8</sup> Es bleiben viele Aufgaben, die es näher zu untersuchen gilt. Dabei gibt es im Zusammenhang mit den Untersuchungsmethoden vor allem folgende Problemfelder in den japanischen Schulbüchern:

- die Unterteilung in japanspezifische Epochen
- der starke historische und zu schwache pädagogische Ansatz
- die Notwendigkeit des Entwurfs eines Lehrbuches, das auf Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis beruht
- die Suche nach einer Perspektive für internationale Menschenrechte und Frieden in einer veränderten Welt seit den Terror-Anschlägen vom 11. September.

In den jüngsten Diskussionen um den Nationalstaat und Gender-Fragen muß die Aufgabe der Schaffung eines pluralistischen Geschichtsbildes in Japan mit der Diskussion um die Methodik der Geschichtswissenschaft und den Stellenwert der Sozialwissenschaften verknüpft werden. Diese Diskussionen werden seitens des Konstruktivismus gefordert, welcher Kritik übt an der eng mit der Diskussion um den Nationalstaat verknüpften Geschichtswissenschaft und Geschichtspädagogik. Die Kritik betrifft z. B. die Diskussion um die früheren koreanischen „Trostfrauen“ (*jūgun ianfu*), die Zwangsprostituierten des japanischen Militärs während des

---

<sup>8</sup> Die gemeinsamen Forschungen wurden über drei Jahre hinweg auf japanischer Seite großzügig vom Bildungs- und Wissenschaftsministerium (*Monbu kagaku-shō*, früher *Monbushō*) gefördert, und auch die koreanische Seite erhält Gelder zur Durchführung des Austauschs.

Krieges: die *gender studies* betonen, die Tragödie der „Trostrfrauen“ stehe im Zusammenhang mit Aktionen, die der moderne Nationalstaat im Rahmen von Kriegshandlungen durchführe und sei daher ein universales Phänomen in der modernen Geschichte. Die herkömmliche Kritik betonte, basierend auf den Aussagen der „Trostrfrauen“, die Unmenschlichkeit und die Brutalität der Japaner in der Geschichte, und klagte so aus ethnischem Blickwinkel die Brutalität des japanischen Volkes an. Das Problem der „Trostrfrauen“ war also für die Japaner zu einem höchst beschämenden Kapitel in ihrer Geschichte geworden, aber zugleich für die Welt ein Ereignis beispielloser Brutalität.

Für die Geschichtspädagogik bleibt es wichtig, nicht auf sozialkonstruktivistisch festgelegten Geschichtsbildern zu verharren, sondern sie muß Menschen, die in der Geschichte in Vergessenheit geraten sind, wieder in den Vordergrund rücken, ihre Bedeutung neu hinterfragen und ihre Rehabilitierung anstreben. Für die „Halmeoni“ (koreanisch: „Großmütter“), die im Krieg zur Zwangsprostitution gezwungen wurden, ist nicht der moderne Nationalstaat als allgemeingültiger Begriff der Problempunkt, sondern ihre geschichtliche Wahrnehmung durch den Filter ihrer eigenen Erfahrungen. Diskussionen um Geschichte sollten nicht abstrakt bleiben, sondern müssen als Anhäufung konkreter Erfahrungen Einzelner untersucht werden.

#### NACHTRAG

Nach Ende des Symposiums im September 2002 rückte eine Lösung des Problems der durch Nordkorea entführten Japaner in weite Ferne. Darüber hinaus begann am 20. März 2003 der Angriff auf den Irak durch amerikanische und britische Truppen. Dieser hat abermals die Notwendigkeit neuer Optionen für die Wahrung und Schaffung des Friedens verdeutlicht. Beide Ereignisse waren für die Japaner sehr belastend, haben aber auch auf die Schulbuchforschung einen starken Einfluß gehabt. Die rechtsgerichteten politischen Kräfte in Japan fordern eine Politik der Gewalt, um Nordkorea in die Enge zu treiben, und bringen damit die gegenwärtige Regierung in Bedrängnis. Diese Forderungen stehen aber in keinem Zusammenhang mit den Gefühlen der Angehörigen der Entführten. Der Vorschlag einer Lösung der Probleme durch Gewalt ist gleichbedeutend mit einer Unterstützung des amerikanischen Angriffskriegs auf den Irak. So gehen die rechten Kräfte in Japan davon aus, daß die Verhinderung eines möglichen Angriffs Nordkoreas auf Japan und die Lösung des Entführungsproblems bei den USA in erheblich besseren Händen liegt als bei den Vereinten Nationen (UN). Kurz vor dem Ein-

marsch der USA in den Irak prangerte der amerikanische Wissenschaftler Edward W. SAID in einem Vortrag in Kairo die fehlende Berechtigung dieses Krieges an. Der Krieg sei nicht von allen Amerikanern gewollt, sondern nur der Wunsch des Zentrums der Macht, und somit als Ergebnis von Machtkämpfen zu sehen. Für Said ist überall auf der Welt der Schutz der Rechte des Einzelnen wichtiger als die Ansprüche eines Staates.

Im Zusammenhang mit den Terroranschlägen des 11. September hat darüber hinaus der Leiter des Georg Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung (GEI), Wolfgang HÖPKEN, über die Entscheidung informiert, daß als eine Forschungspriorität des Instituts die Förderung von interkulturellem Verständnis aufgenommen wurde. Interkulturelles Verständnis ist zweifellos das künftige Schlüsselwort für Frieden und bildet den Gegenpol für imperialistisch kulturelle Überfremdung. Es definiert sich nicht über Kulturpolitik durch die Staatsmacht, sondern über den Einzelnen im Zusammenhang mit seiner Sicht von Religion, Werten im täglichen Leben, Familie etc. Diese Vorstellung des individuellen Lebens der Menschen wird unterstützt durch die gleichberechtigte Behandlung der individuellen Lebensvorstellung der betrachtenden Seite. Damit wird der Staat relativiert und entfernt sich von dem Bewußtsein, andere Völker unter kulturellen oder ökonomischen Aspekten zu unterwerfen.

Der wirtschaftliche und militärische Globalismus, wie ihn die USA vertreten, und die Allgemeingültigkeit des Begriffs „Demokratie“ fördern die Einsicht für die Notwendigkeit des oben beschriebenen interkulturellen Verständnisses. So wurden Demokratie sowie der Begriff der wirtschaftlichen Globalisierung neu hinterfragt. Im Dezember 1997 erlebte Südkorea aufgrund der Weltwirtschaftskrise den wirtschaftlichen Zusammenbruch seines Staates, und über den Internationalen Währungsfonds (IWF) floß amerikanisches Kapital nach Südkorea. Dadurch entwickelte sich eine Abhängigkeit gegenüber den USA. Japan macht derzeit eine ähnliche Erfahrung in politischer Hinsicht. Vom Standpunkt der Staatsinteressen aus gesehen, stellt sich heute zunächst die Frage, ob ein Staat bestehen kann, auch wenn er von Amerika unabhängig ist, ob also eine Integration der asiatischen Region aktiv vorangetrieben werden kann. Dafür ist es in jedem Fall in der japanisch-südkoreanischen Schulbuchforschung nötig, nicht nur ein gemeinsames Verständnis für geschichtliche Ereignisse in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu schaffen, sondern vom nordostasiatischen Standpunkt her eine Überprüfung des Rahmens der Lehrbücher an sich vorzunehmen.